

die milde Art seiner Eröffnung gewaltig abstachen, tadelte sie den Leichtsin, den Illner allerdings in Verschwendung des väterlichen Erbes früher gezeigt hatte, berief sich auf Mehreres, was das Gerücht ihm gegen die Frauen zur Last legte, und schloß damit, daß auf Kunigundens Meinung dabei Alles ankommen müsse, das Mädchen aber noch wenigstens mehrere Jahre zu jung sey, um ihr für jetzt schon eine Meinung in solch einem wichtigen Falle zuzugestehen. Ihr Gewissen würde sie für immer der Verwahrlosung dieses, ihnen anvertrauten, herrlichen Kindes anklagen, wenn sie, falls Illner wirklich jetzt um Kunigunden förmlich anhielte, ihm ihre Einwilligung ertheilen sollte.

Vergebens stellte Ulrich seiner Gattin vor, daß Illner selbst den frühern Fehler der Verschwendung viel zu sehr mißbillige, um von Neuem darein zu verfallen und daß das Gerücht seines Leichtsinnes in Ansehung der Frauen schwerlich auf Thatsachen beruhe, ja bei Illners gewissen Aussichten auf eine recht glänzende Zukunft sich nicht leicht eine bessere Parthie für Kunigunden finden werde, da er das treffliche Herz seines Freundes aus dem Grunde kenne.

Albertine bat, daß er den Gegenstand wenigstens zwei Jahre lang unberührt lassen möchte, erklärte jedoch dabei, er könne, als der Pflegevater des Mädchens, wenn dieses und dessen Mutter sonst einwillige, immer mit Kunigundens Hand thun, was ihm gut dünke und er bei sich selbst zu verantworten wisse.

Ulrich brach das Gespräch hierüber schon darum ab, weil es seine Gattin ganz offenbar in eine Leidenschaftlichkeit gesetzt hatte, welche, bei ihrem immer fränklicher werdenden Körper, selten ohne beunruhigende Folgen blieb und auch diesmal sie nöthigte, den ganzen folgenden Tag im Bette zuzubringen.

Illner sprach ein Paar Tage darauf bestimmter über seine Absicht auf Kunigundens Hand. Ulrichs Ausweichen befremdete ihn. Und als er dann geradezu bat, daß er ihm eine Anfrage bei dem Mädchen selber erlauben möchte, äusserte Ulrich mit recht herzlichem Händedruck den Wunsch, für jetzt noch einige Zeit damit anzustehen.

Die plötzliche Gesichtverfinsterung der eben eintretenden Albertine, ganz offenbar durch seine unvermuthete Anwesenheit bewirkt, gab ihm sogleich Licht in der Sache. Schon zeither hatte er gergewohnt, daß seine Besuche der Hausfrau unwillkommen wären, jetzt glaubte er in ihr ganz bestimmt das Hinderniß gegen sein Verlangen nach Kunigundens Hand

zu erblicken und beschloß, von nun an das Haus seines alten Freundes, so viel als möglich, zu meiden.

5.

So schmerzlich auch dieses Ulrichen ergriff, so machten ihm die Umstände solches doch wünschenswerth. Seiner Gattin Erhaltung ersoderte die größte Schonung und mit Illners Eintritt fand sich allezeit eine gewaltsame, leidenschaftliche Stimmung bei ihr ein, die ihr nothwendig zum Schaden gereichen mußte. Ohne alles eigene Vermögen würde er ein Handelshaus, das seitdem unter seiner geschickten Leitung bereits ein großes Ansehen erworben, nie haben begründen können, wenn die bedeutenden Glücksgüter seiner Frau ihn dazu nicht in Stand gesetzt hätten. — Albertine hatte mehrere außerordentliche Parthieen ausgeschlagen, um dem die Hand zu geben, für den ihr Herz sich verwendete. Ulrich verkannte das keinen Augenblick. Er war sechs Jahre jünger als sie. Aber zur Zeit ihrer Vermählung merkte man das Mißverhältniß um so weniger, da das männlich braune Gesicht des damals erst zwei und zwanzig Jahre alten Ulrich ihm ein weit reiferes Ansehen gab.

In der Folge wurde dieß freilich anders. Während die Zahl seiner Jahre stehen zu bleiben schien, alterte, besonders bei der immer zunehmenden Kränklichkeit, Albertinens Gesicht außerordentlich schnell. Liebe und Dankbarkeit vereinten sich jedoch, um Ulrichen ihre Züge noch im ganzen, frühern Glanze erscheinen zu lassen. Dazu kam, daß ihre hauptsächlich vom Gemüthe ausgehenden, körperlichen Uebel sie nicht selten bis zu einem ganz kindischen Eigensinne brachten, dessen Last, der Natur der Sache nach, ihrer nächsten Umgebung, dem Gemahle und Kunigunden, am schwersten fallen mußte.

Die Geduld war grenzenlos, womit beide sich diesem großen Uebel, als einer Schickung des Himmels, unterwarfen. Bewundern konnte man nur das, daß Albertine, bei ihrem fast täglich wachsenden Mißtrauen gegen die Menschen, noch immer keinen Argwohn auf das Verhältniß ihres Gatten mit Kunigunden warf, welches von der Schmähsucht der Nachbarn und Bekannten nicht verschont blieb, obschon dessen Reinheit von beiden Seiten vielleicht durch keinen Gedanken entweiht worden war.

Auch dahin aber sollte es endlich kommen. In einem sehr glänzenden Abendzirkel, dem Ulrich, sonst kein Freund großer Gesellschaften, um so lieber mit den Seinigen beiwohnte, weil er gerade mit dem Jah-